

1967

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wiederum ist der Zeiger der Ewigkeit um 365 Tage vorwärts gegangen. Ein Rückblick mag uns verschiedene unbeschwerte Stunden des Glücks und viele Wochen harter Arbeit nebst einiger Zeit der Sorgen in Erinnerung rufen. Ob das vor uns liegende Jahr besser oder weniger günstig ausfallen wird als das vergangene, mag zum grossen Teil von uns selbst abhängen. Nur ein Jahr sind wir seit dem vorherigen Jahreswechsel älter, aber vielleicht dennoch reifer geworden. Mag sein, wir haben die Kunst erlernt, eine Suppe nicht mehr so heiss zu essen, wie sie gekocht wurde. Womöglich sind auch unsere Erwartungen bescheidener geworden und der Himmel voller Bassgeigen hat sich in ein Firmament von Wirklichkeiten mit vielen Gelegenheiten zum Guten und Bösen verwandelt.

Wenn wir uns nun an der Pforte des neu-

en Jahres vornehmen, etwas mehr über uns selbst nachzudenken, indem wir statt andere kritisch zu betrachten, uns selber ehrlich prüfen und analysieren, dann mögen wir unter Umständen erkennen, dass die meisten Ursachen zum Gelingen oder Versagen beim Lösen der Lebensprobleme in uns selbst liegen. Es handelt sich dabei um ein eigenartiges Zusammenspiel von Erbanlagen, Talenten, Erziehung und Milieu. Betrachten wir diese verschiedenen Umstände im richtigen Sinne, dann kann es uns klar werden, warum sich dies oder jenes so oder anders auswirken und ergeben konnte. An unserem Lebenswagen zieht das eben erwähnte, wichtige Zusammenspiel von Kräften und Belastungen wie getreue Pferde, deren Eigenarten und Fähigkeiten wir kennen müssen, um leichter über die Unebenheiten des Weges hinwegkommen zu können.

Herzneurose

Ein Stechen, Krampfen und Klemmen des Herzens mag uns veranlassen, einen Herzspezialisten aufzusuchen. Nachdem dieser eine genaue, sorgfältige Untersuchung durchgeführt und mit dem prüfenden Auge des erfahrenen Fachmannes die Bilder des Elektrokardiogrammes eingehend studiert hat, spricht er das schöne Wort Herzneurose aus. Was ist dies nun? Muss der Patient diese Frage mit heimlichem Bangen stellen? Soll er für sein klopfendes Herz etwas Beruhigendes verlangen? Muss er sich nun als herzkranker Mann fühlen, und zwar in dem Sinne, dass seine Tage gezählt sind? O nein, ganz bestimmt nicht, denn eine Herzneurose ist eine häufige, gewissermassen moderne Krankheit unserer Zeit, wenn man sie überhaupt als Krankheit bezeichnen kann.

In meinen jungen Jahren bekam ich plötzlich so starke Herzkrämpfe, dass ich manchmal kaum mehr atmen konnte und wie ein alter Mann mit einer Angina pectoris stillstehen musste. Ein Herzspezialist, der mir gut bekannt war, führte eine

genaue Untersuchung durch, worauf er mit einem gewissen schelmischen Lächeln verkündete, meinem Herzen fehle überhaupt nichts. Ja, er lobte im Gegenteil seinen guten Zustand und wünschte, dass auch andere in der Hinsicht in gleichem Sinne bevorzugt sein möchten. Ich sass da wie ein begossener Pudel und wusste nicht mehr, was ich denken sollte. War ich also nur einbildungskrank oder fehlte es vielleicht gar an der diagnostischen Fähigkeit des Spezialisten? Ich war ihm persönlich keineswegs unbekannt, weshalb er über mich Bescheid wusste. So erklärte er mir denn, dass meine Schwierigkeiten auf einem Sauerstoffmangel im Blute beruhten, denn ich hatte ihm fast vorwurfsvoll die Frage gestellt, woher denn die starken Herzkrämpfe kommen könnten? Er wies ferner darauf hin, dass ich mich vor allem geistig überarbeitet hätte, und das beste Mittel gegen mein vermeintliches Herzleiden wären Skiferien. Ich wusste nicht, sollte ich lachen oder böse werden? Aber der Arzt hatte